

MEIN HAUS, MEIN POOL, MEIN GARTEN

In seinem 21 Meter langen Bassin in Herrliberg ZH schwimmt Christoph Blocher täglich seine Bahnen. «Der Bademantel war ein Abschiedsgeschenk der EMS.»

Hollywood in Herrliberg

Unternehmer, Volkstribun, Bundesrat – und jetzt auch noch Schauspieler. **CHRISTOPH BLOCHER** und seine Frau **SILVIA** erzählen, wie sie die Dreharbeiten zu «L'Expérience Blocher» erlebten. Und sprechen über Liebe, Tränen und Einsamkeit.

Er kann und mag es nicht verbergen: Christoph Blocher, 73, ist ungemein stolz auf «seinen» Film. 18 Monate durfte der Westschweizer Filmemacher Jean-Stéphane Bron ihn und seine Frau Silvia, 68, mit der Kamera begleiten – hautnah. Die Blochers im Auto, beim Schlafen, beim Jubeln – und Weinen. Entstanden ist daraus der Film «L'Expérience Blocher», der im August in Locarno die Vor-Premiere feierte. Wenige Tage vor dem Kinostart empfängt das Ehepaar Blocher die *Schweizer Illustrierte* zu Hause in Herrliberg ZH. Er bewundere Schauspieler sehr, sagt Blocher. «Ein Bruno Ganz spielt bei «Vitus» den liebevollen Grossvater ebenso grandios wie den Adolf Hitler bei «Der Untergang». Da habe ich Hochachtung!»

Frau Blocher, welche Emotionen löst «L'Expérience Blocher» bei Ihnen aus?

Silvia Blocher: Nachdem ich den Film gesehen hatte, war ich ziemlich erschöpft. Weil es halt ein grosser Teil unseres Lebens ist, verbunden mit unendlich vielen Erinnerungen. Einiges kommt zu kurz oder ist zu einseitig, das stört mich. Richtig gezeigt wird, dass Christoph ein Mann der Tat ist.

Wie manifestiert sich das?

Er löst die Probleme, wenn sie sich stellen. Das merke ich auch im Alltag. Selbst wenn ich ihm nur etwas erzählen will, um es loszuwerden, kommt er schon mit einem Vorschlag, wie man es lösen könnte.

War er schon in jungen Jahren ein Mann der Tat – oder eher etwas schüchtern?

Also schüch ist er nie gewesen. Sondern belesen und immer sehr interessiert, das hat mir gefallen. Wenn etwas war, ist er immer gleich frisch drauflos. Für mich ist Christoph vielseitiger, als er im Film dargestellt wird.

Herr Blocher, erkennen Sie sich wieder?

Christoph Blocher: Rein künstlerisch



WAS SICH LIEBT, NECKT SICH

Kurz bevor der Fotograf abdrückt, sagt Silvia Blocher: «Christoph, zieh doch bitte ein wenig den Bauch ein.» Beide lachen.

ist der Film ein Meisterwerk. Aber es ist nicht mein Film, sondern der von Regisseur Jean-Stéphane Bron. Es ist seine Sicht von meinem Wirken.

Wie sieht diese aus?

Christoph: Es ist ein Film über einen Menschen, der immer vorwärtsgeht, egal, ob er gewinnt oder verliert. Und er fragt sich, woher hat er das. Das hat Bron sehr eindrücklich erfasst. Der Film zeigt Blocher als einen normalen Menschen.

Silvia: Ist das so?

Wir finden, der Film stellt Sie so dar, wie Sie sind: Blocher ist und bleibt Blocher.

Christoph: Unsere Kinder – und sie kennen mich ja gut – sagen: «Der Film ist authentisch.» Es gibt natürlich Leute, für die Blocher der Teufel ist. Und solche, die völlig unkritisch an ihm hangen. Beides ist ein Chabis. Und diese Bilder korrigiert der Film. Das finde ich gut.

Haben Sie Neues über sich gelernt?

Eigentlich nicht. Aber ich stelle mir nun Fragen, die ich zuvor nie gestellt habe. Warum mache ich das? Woher habe ich das?

Brons These lautet: Sie wollten Bauer werden, hatten aber keinen Hof. Ihr Vater hat Anker-Bilder aus dem Kalender ausgeschnitten und aufgehängt, Sie besitzen nun die grösste Anker-Sammlung. Ihr Antrieb war, es dem Vater beweisen zu wollen. Stimmt das?

Nein, ich hatte ein gutes Verhältnis zu meinen Eltern. Klar war es immer knapp, bei elf Kindern ist das auch normal. Aber ich hatte eine schöne Kindheit. Und ich hatte auch in der landwirtschaftlichen Lehre nie das Gefühl, denen werde ich es jetzt zeigen, nur weil wir keinen Hof hatten.

Silvia: Ich habe Christoph sehr früh kennengelernt, ich war damals 18, er 22, er hatte noch nicht einmal die Matur auf dem zweiten Bildungsweg nachgeholt.

„Schüch ist Christoph auch in jungen Jahren nie gewesen. Sondern belesen und interessiert.“

SILVIA BLOCHER

Wäre dieses «Ich zeige es allen» sein Beweggrund gewesen, hätte ich das bemerkt. Im Gegenteil, Christoph war gar kein Materialist. Und mit seinem neuen Beruf vergass er auch den Hof. Einzig, und das ist auch heute noch so, wenn wir spazieren, schaut er, wie reif die Felder sind. Oder er freut sich über die Kühe. Sein Vater war sehr intellektuell, fast ein Professor. Dieses Interesse hat Christoph geerbt. Die praktische Seite hat er wohl von seiner Mutter.

Wie haben Sie sich während der Filmaufnahmen gefühlt?

Silvia: Wir wussten, dass der Film viel Aufwand und auch ein Risiko bedeutet. Schliesslich kann ein Filmemacher seine Auswahl so oder so treffen. Aber Jean-Stéphane Bron hat uns als Mensch überzeugt. Er wollte nicht etwas konstruieren, sondern zeigen, was er sieht. **Bron hat Sie sogar beim Schlafen gefilmt. Ist das nicht unangenehm?**

Silvia: Das war nicht das Problem. Ich fühlte mich aber durch Kamera und Mikrofon allgemein etwas geniert. **Das ist uns auch aufgefallen. Sie halten sich im Hintergrund, obschon wir glauben, Sie treiben Ihren Mann immer an.**

Also an diesem Bild ist Christoph schuld! Immer sagt er, er habe das von seiner Frau. Auch, um mich zu foppen. **Stimmt es denn nicht?**

Ich lese vielleicht etwas in der Zeitung, zum Beispiel über den Fall von Adeline

M., und sage dann, da stimmt etwas nicht. Und er versteht es als politische Aufforderung. Dabei meine ich das gar nicht so direkt.

Eindrücklich ist, als Sie für einen Auftritt in die Westschweiz fahren und ihn Französisch-Wörtli abfragen. Ganz die Frau Lehrerin.

Ja, klar (*lacht*). Auch als er im Bundesrat war, fragte ich ihn jeweils ab. Da er immer frei spricht, muss er die wichtigen Wörtli kennen.

An einer Stelle weinen Sie. Geht es da um die Hildebrand-Affäre?

Dort hat mich Bron allgemein gefragt, ob nicht das Ganze manchmal eine grosse Belastung für mich gewesen sei. Der Fall Hildebrand hat mir zu schaffen gemacht. Christoph hat ja den Fall nicht gesucht. Und am Schluss hat es sich gegen ihn gewendet. Wir hatten eine Hausdurchsuchung, acht Stunden lang. Und mitten in diesem Prozedere ruft un- ▶



HOCHZEIT 1967 In den folgenden Jahren kommen ihre vier Kinder Magdalena, Markus, Miriam und Rahel zur Welt.

GROSSFAMILIE In Laufen ZH wächst Christoph Blocher (unten links) als siebtes von elf Kindern auf.

► ser Schwiegersohn Roberto an und weiss es schon aus dem Radio. So etwas geht doch nicht. Bei Hildebrand machte man nicht einmal eine Strafuntersuchung, schaute nie die Bankdepots an. *Christoph*: Der Fall Hildebrand – ein Notenbankpräsident, der spekuliert – hat mich sehr beschäftigt. Bron hat diese Spannung auch bemerkt. Aber ich durfte ihm nichts davon erzählen.

Ihrer Frau auch nicht?

Ganz am Anfang schon. Erst nach dem Gespräch mit Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey war das nicht mehr möglich, da stand ich ja unter dem Amtsgeheimnis. Dabei sollte man so etwas mit jemandem besprechen können. Das «plaget» einem. Das ist eben auch diese Einsamkeit, die Bron erfasst hat. Wenn Sie führen, sind Sie im entscheidenden Moment immer einsam.

Frau Blocher, haben Sie nie nachgefragt?

Christoph: Momoll, sicher. Sie ist eine Gwundrige (*Silvia lacht laut*).

Wann weinen Sie, Herr Blocher?

Wenn, dann immer aus Rührung. Beispielsweise wenn ich durch unsere Schweiz fahre und sehe, wie gut alles funktioniert. Oder bei einem bewegenden Anker-Bild. In schweren Momenten weine ich nicht.

Aber?

Als ich die EMS kaufte, war ich anfangs oft verzweifelt. Auch der EWR-Kampf 1992 war eine riesige Belastung. Ich wusste ja auch nicht todsicher, ob das Nein richtig ist. Nach diesem einjährigen Kampf war ich völlig kaputt. Deshalb zog ich mich drei Wochen lang in ein abgelegenes Jagdhaus zurück. Da war ich mutterseelenallein und machte jeden Tag Bergtouren.

Silvia: Ich hatte ihm zuvor noch drei Menüs beigebracht: Risotto, Bratwurst und Röstli sowie Hörnli mit Spiegelei.

Christoph: Und als mich dann an einem Sonntag meine Familie abholte, lautete der Aushang des «SonntagsBlicks» «Blocher Herzinfarkt!» (*lacht*).

Wie ist Ihre Familie all die Jahre mit dieser Belastung umgegangen?



ZVIERI Wenn die Aussicht gut ist, tischen die Blochers Richtung See auf, ansonsten schauen sie lieber auf die Anker-Bilder.

Silvia: Recht gut, auch wenn Christoph stark beschäftigt war. Aber als die Kinder klein waren, haben wir immer zusammen Zmorge gegessen. Und wenn er am Abend nach Hause kam, durften sich die Kinder im Pyjama noch an den Tisch setzen. Dann hat er jeweils erzählt. Und so bekamen sie halt alles mit.

Wie war er als Vater?

Die Kinder sind sehr an ihm geblieben. Am Sonntag war er immer da. Unser Sohn Markus macht es jetzt auch so. Unter der Woche ist er stark im Geschäft engagiert, am Sonntag gibts nur die Familie. Wir haben die Freizeit immer als Familie verbracht, sind oft wandern gegangen.

Und sonst?

Er hat mit ihnen gespielt, gezaubert, war ein toller Geschichtenerzähler, ohnehin ein grossartiger Unterhalter, auch an Festen. Unter der Woche aber

„Christoph ist sehr aufmerksam und grosszügig. Ich glaube, ich könnte mir alles wünschen!“

SILVIA BLOCHER

betreute vor allem ich die Kinder. Doch wir haben immer darauf geachtet, dass wir in Erziehungsfragen die gleiche Linie haben.

Wer war strenger?

Silvia: Wahrscheinlich ich. Wenn man die Kinder die ganze Woche hat, muss man konsequent sein. Ab und zu war ich sogar froh, wenn Christoph erst nach Hause kam, als die Kinder schon schliefen. Sonst gab es gleich Rambazamba,

weil sie noch mit ihm spielen wollten – und er mit ihnen.

Christoph: Vielleicht war ich manchmal allzu konsequent. Als Markus nach dem Ausgang in Zürich mal den letzten Zug verpasst hatte, rief er an und sagte, er müsse nun wohl nach Hause laufen, nach Feldmeilen. Er rechnete natürlich damit, dass ich ihn abholen würde. Aber ich sagte ihm, dass ich das gut fände. Als er und sein Kollege dann ankamen, war es schon fast hell (*lacht*).

Wie ist Christoph Blocher als Ehemann?

Silvia: Zu wenig zu Hause, das ganze Leben schon (*lacht*)! Er war wirklich viel fort. Jetzt vor allem wegen der Politik oft auch an den Wochenenden. Seit die Kinder aus dem Haus sind, planen wir jeden Monat ein verlängertes freies Wochenende. Sein wichtigster Wesenszug ist aber sein Verantwortungsgefühl für seine Aufgaben. Daneben ist er aber

auch sehr zuvorkommend und aufmerksam. Und grosszügig! Ich glaube, ich könnte mir alles wünschen.

Aber das Frühstück bringt er nicht ans Bett, oder?

Doch, doch. Einen Kaffee bringt er mir ab und zu. Und er macht auch Geschenke. Einmal kaufte er mir einen Rock, den er in einem Schaufenster gesehen hatte. Die Verkäuferin fragte ihn nach der Grösse, und er sagte: «Etwa so wie Sie, aber ein wenig schlanker» (*lacht*).

Sie sind sehr vermögend.

Christoph: Das war nicht immer so. Als wir uns kennenlernten, passte mein ganzer Besitz in einen kleinen blauen Koffer. Und als wir 1983 die Mehrheit der EMS erwarben, haben wir uns stark verschuldet. Mit 2 Millionen Franken nahmen wir bei der Bank 25 Millionen auf. Und wir hatten stets auch grosse Ängste. *Silvia* sagte: «Wenn du stirbst,



KRAFTORT In seiner Galerie tankt Christoph Blocher oft auf. «Wenn um mich herum alles zusammenkracht, finde ich bei meinen Bildern Ruhe und Kraft.» Anker zeige ihm, dass die Welt nicht verloren ist.

habe ich ein überschuldetes Unternehmen und vier Kinder. Wie soll ich die dann durchbringen?» Mit der Expansion nach China, wo wir innert zwanzig Jahren 117 Fabriken bauten, hatten wir dann Erfolg.

Heute führt Ihre Tochter Magdalena die EMS. Macht sie es besser als Sie?

Ja, sie ist auch besser ausgebildet, hat Ökonomie studiert, spricht vier Sprachen. Ich wusste ja nach dem Studium nicht mal, wie man eine Bilanz liest. Doch meine «handglismete» Art war im Turnaround in den 80er-Jahren vielleicht ein Vorteil. Interessant ist, dass meine Kinder, vor allem Magdalena, genau gleich führen wie ich. Direkt und mit sehr offenen Diskussionen.

Silvia: Es kommt vor, dass sie erzählt, wie sie etwas gemacht hat. Und Christoph sagt dann, dass er es genau gleich gemacht hätte.

Könnte Magdalena auch politisch in Ihre Fussstapfen treten?

Ja, davon bin ich überzeugt. Aber sie hat eine Familie, sie führt ein globales Unternehmen, jetzt geht das nicht.

Und in ein paar Jahren?

Das muss sie selber entscheiden. Aber ich sehe, wie gross die Aufmerksamkeit ist, wenn sie etwas sagt. Sie ist jetzt schon eine mutige Stimme in der Unternehmerschaft.

Silvia: Und sie hat eine unendliche Energie. ►

Ja zu Allergieschutz.
Ja zu mehr Natur.
Ja zu RAUSCH.



hypoallergen

Erleben Sie die beruhigende Kraft der Kräuter. Die RAUSCH Herzsamen SENSITIVE-DUSCHE reinigt besonders sanft und beruhigt trockene und zu Allergien neigende Haut. Mit wertvollen Inhaltsstoffen aus Herzsamen spendet sie Feuchtigkeit und vermindert Hautschuppen. Ohne Parfum, Konservierungs- und Farbstoffe schenkt sie ein entspanntes und geschmeidiges Hautgefühl. Überzeugen Sie sich jetzt von der allergiegetesteten RAUSCH Herzsamen Pflege-Linie und probieren Sie die neue Herzsamen SENSITIVE-DUSCHE. In Apotheken / Drogerien / Warenhäusern.

www.rausch.ch

Herzsamen
(Cardiospermum
halicacabum L.)



Rahel L./Gewinnerin
RAUSCH-Modelwettbewerb



► **Ist es ein Nachteil sein, dass sie Blocher heisst?**

Christoph: Sie heisst ja Martullo. Aber es stimmt schon. Vertritt sie meine Meinung, ist es die Tochter des Vaters. Tut sie das Gegenteil, wird man sagen, sie wolle sich abgrenzen. Damit muss sie leben.

Wann ziehen Sie sich aus der Politik zurück?

Wenn der Bundesrat morgen sagt, die Schweiz bleibe unabhängig, es gebe keine automatische Übernahme von EU-Recht, keine fremden Richter, und er werde endlich die Souveränität hochhalten, dann wäre ich in drei Monaten nicht mehr im Nationalrat. Dann könnte ich sagen: Auftrag erfüllt, die anderen sollen jetzt übernehmen.

Und was würden Sie dann tun?

Nichts, gopferdeckel, ich habe wohl genug getan! Und vergessen Sie nicht, ich habe immer noch viel zu tun, zum Beispiel mit der Sanierung der «Basler Zeitung» und mit meiner Firma Robinvest.

Sie könnten ja auch einfach das Leben geniessen.

Silvia hätte, glaube ich, ein Problem, wenn ich jeden Tag zu Hause wäre.

Silvia: Dafür hat er zu viel Energie, das ginge nicht gut. Aber das wird er sowieso nie machen.

Christoph: Meiner Kunstsammlung würde ich gerne mehr Zeit widmen. Ich muss ja überlegen, was mit meiner Sammlung einst geschehen soll.

Silvia: Und du könntest mehr Vorträge halten, könntest dein Wissen als Unternehmer weitergeben.

Christoph: Ich gebe hie und da ja Führungskurse, gebe die Erfahrung weiter. Sie sollten die Jungen sehen, sie sind wie Schwämme, die saugen alles auf.

Würden Sie mehr Zeit mit Ihren acht, bald neun Enkelkindern verbringen?

Christoph: Sehr gerne, aber die haben ja nie Zeit. Heutzutage müssen die Kinder zum Fussball, zum Tanzen, in den Musikunterricht, Ferienplausch ...

Silvia: Aber wir besuchen ihre Vortragsübungen, Klavier, Singen, Theater, und wir gehen auch an Schulbesuche.

“ **Die Altersmilde hat eingesetzt. Deshalb polemisiere ich auch weniger gern** “

CHRISTOPH BLOCHER

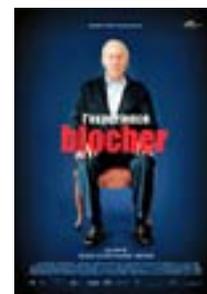
Christoph: Viele glauben ja, dass Männer, die wenig Zeit haben, schlechte Väter sind. Dabei kommt es mehr darauf an, wieso man weg ist. Tut man es aus Verantwortung – so spüren das die Kinder. Wenn man sich selbst verwirklicht, tagelang Marathon rennt oder Golf spielt, spüren sie es auch. Ich begreife sowieso nicht, wieso sich diese viel beschäftigten Manager so kasteien müssen. Ich nahm stets am Leben der Kinder teil und war an den Wochenenden konsequent für sie da. Der Mensch braucht einen Ruhetag pro Woche.

Im Moment sind Sie noch aktiv. Nicht einmal Altersmilde ist bei Ihnen auszumachen.

Doch, doch, ich war früher viel konsequenter. Man wird ja differenzierter mit dem Alter, weil man viel mehr weiss, deshalb polemisiere ich leider auch weniger gern. Ich hätte heute auch nicht mehr den Mut, eine EMS zu übernehmen. Und auch in der Ehe sucht man eher die Harmonie.

Silvia: Du hast doch immer gesagt, dass es nichts Langweiligeres gibt als eine harmonische Ehe. Also ich habe es gerne harmonisch.

Christoph: Ich auch. Aber nur Harmonie ist trotzdem langweilig (*lacht*)! ●



L'Expérience Blocher Der Film von Jean-Stéphane Bron über Christoph Blocher kommt ab dem 17. Oktober in die Schweizer Kinos.